

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 7

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

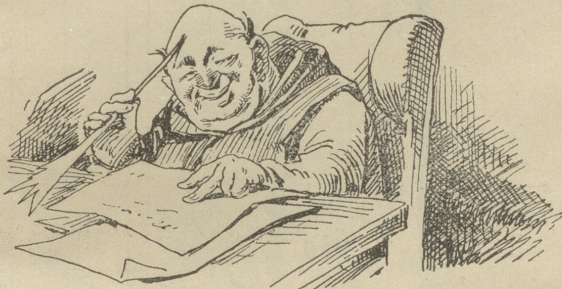
Erst laßt uns seh'n!

Als jüngst der Schweizer Bundesrath
Die europäischen Staaten
Einlad, den Schutz der Arbeiter
Gemeinsam zu beraten,
So schloß sich Deutschland aus allein,
Es konnte auch nicht anders sein.

Es konnte auch nicht anders sein,
Wie wir gleich werden merken,
Wie konnte sich das große Reich
Beth'eil'gen an den Werken,
Die unsre kleine Schweiz gebär,
Die Republik dazu noch war?

Denn einer richtigen Monarchie,
So recht von Gottes Gnaden,
Muß alles, was mit Republik
Verbunden ist, stets Schaden,
Sonst kommt der böse Teufel gleich
Und holt das ganze Kaiserreich.

Das ist der Geist der neuen Zeit,
Der Geist der Konkurrenzen,
Der Große nimmts dem Kleinen fort,
Um selbst sich zu bekränzen.
Wir bleiben davon ungerührt,
Erst laßt uns seh'n, wohin es führt!



Piäper Bruoter!

Waischtu auch, thas fide katobolische Städte gewisse Eigenbümmlichkeiten habet? Ich will hier exempli gratia ebbs sehr Merkwürdig fermelden son ther aeralsten Stadt Solentburn, wo die heulige Zahl 11 regierdt. In Solörrien gipst 11 Gloggen, 11 Chorherren, 11 Abposchtel, denn Judas habenzi naußgeschmießen; sehnerr hat jede der 2 Kirchenstagen 11 Thritte, item habenzi 11 Kapellen. Die perihmtesten Soloturnerausdritte haben ebhenfallz 11 Buchstapen als: „Hohnobluß“, „Sant Berena“, „Sant Bigder“, „Der Santk Ure“, „Amanz Gräßly“, „Eulebis Elisi“, fernerß „Bargäzzybräu“ und „Der rotze Turm“. Im Aäberbärg thätenß 11er thrinten, wenz noch solchen hetten. Um 11 Uhr machenzi „Polizcyfstand“, haringegen machenzi ihren fromm „Crucisjass-oa“ ruhia formarz piß zum Parrengraf 11 und schbielen auch eine „Biliarparchi“ mit Kubaeln som beschden 11lenbein. Diese heilige Zahl besidzen auch wir „Kapenziner“ und freuen unz jekt auf die 11 bauchstäbigen „Faschtenpeise“, „Fröichenbeine“ und „Defelschnefen“, womit ich verpleipe thein

„Stanislauser“.

A. Huber: „Welche Aehnlichkeit haben die Berner Professoren mit den niedersten Lebewesen?“

B. Huber: „Ich bin überfragt.“

A. Huber: „Beide vermehren sich durch Spaltung.“

B. Huber: „Vorhastiger Mensch, du meinst es, weil für die Kunstgeschichte aus einer Professur zwei gemacht worden sind.“

A. Huber: „Und ebenso aus der Professur für romanische Sprache und Literatur.“

B. Huber: „Stimmt.“

Edisons Phono-Photo-Tele-Gustograph.

Daß Edison seinen Phönographen dahin verbessert, daß in dem Apparate auch das Bild des Sprechenden erscheint, dürfte allgemein bekannt sein. Nun hat der Erfinder aber, wie uns unser Geheimcorrespondent mittheilt, einen ganz neuen Apparat erfunden, den er kurzweg Phonophototelegustograph nennt.

Mittelt dieser Erfindung ist es nicht nur möglich, ein Abbild des Sprechenden und seiner Stimme zu erhalten, sondern auch dieselbe zu telegraphiren, so daß also der bisherige Telegraph ebenso wie das Telephon überflüssig wird.

Weiterhin kann durch diesen Apparat der Geschmack einer Person der anderen mitgetheilt werden. Angenommen, ich bin zu einem opulenten Diner geladen und habe daheim einen armen Bruder od. dgl., dem ich die herrlichen Speisen auch gönnte, so theile ich ihm meinen Geschmack durch den Edison'schen Apparat zwanglos mit. Mehr kann man doch nicht verlangen.

Fünf Jahr', ein Engeldchen,
Zehn Jahr' ein Bengeldchen,
Zwanzig Jahr', voll Leidenschaft,
Dreißig Jahr', schon ohne Kraft.
Vierzig Jahr' ein junger Greis
Und von nun an fromm und weiß,
Keinem Laster zugethan,
Das man nicht mehr üben kann.

Gast: „Was soll denn das sein?“

Wirth: „Was meinen Sie wohl?“

Gast: „Die Flasche da ist nicht bis zum angebrachten Maßzeichen gefüllt.“

Wirth: „Verzeihen's nur! der Wein ist nämlich so kräftig, daß er das Ringlein hinaufgetrieben hat.“

Mag's regnen, mag's blitzen, mag's donnern und schneien,
Meine Schwiegermutter, die schwagt halt das ganze Jahr drein.

Stets nur redet die Welt von der schmählischen Judenverfolgung, doch, wie man Christen verfolgt, bringen zur Sprache sie nicht. Geh an die Weichsel und geh an die gelblich fließende Oder, wirst du als duldbender Christ schmählisch von Juden verfolgt:

„Brauchen der Herr nicht a Fof“, und brauchen der Herr nicht a Weste?
Als ich um billigen Preis laß den cylindrigen Hut!“

„Als ich wechselte mit Schaden die Thaler, die Gulden, die Rubels, mit a sechsgehnzel Prozent werd ich zufrieden schon sam.“

Aus den Memorien der fünf klugen Jungfrauen.

Selige Zeiten, da wir noch in der Pension waren! Da erzählte man uns die Geschichte von Leda mit dem Schwan. Nun fragt mich der grübelnde Verstand: War es vielleicht nicht ein Gnschrid und sie eine Gans?

Jda Diba, Doktorin der Philosophie.

Mein Herz ist zart wie das einer Taube, aber das begreif ich nicht, daß man ganze Bücher schreibt über das Loos des Menschen. Wäre es nicht besser, man thäte die Männer ausloosen.

Barbara Winselpfeifer.

Früher dachte ich anders, aber das Alter macht klug. Warum sind die Männer so rar. Weil sie im Kriege weggeschossen werden. Könnte man nicht alle hundert Jahre einen Frauentkrieg anstellen?

Mathilde Theuerdanz.

Es reut mich nur darum, daß ich ledig geblieben, weil um meinetwillen auch ein Mann hat ledig bleiben müssen.

Friederika Reif.

Wie ich hab dient in Pöhrim, hab ich an Schoß gehabt, hat gbeihen Wenzeslaus und wie ich bin kommen nach Vaterland, hab ich einen gehabt, hieß Flohrian. Drum sind sie Ungezieser allemitsammen.

Katinka Knor.

Anmerkungen en bloc.

Heirathen thut ich zwar nicht mehr, wenn ich aber doch noch heiratete, so soll derjenige schauen, wies ihm g.h.

Briefkasten der Redaktion.

Malers in R. Warum R. bei der erwähnten Kunstausstellung keine goldene oder silberne Medaille, sondern nur eine „ehrenvolle Erwähnung“ erhalten hat? R. gährt nämlich zu den Malern, welche der Preis-Jury immer ein ganzes Tugend ihrer Gemälde zu überlenden pflegen. Dießmal fandte er nur ein einziges Bild, und zum Dank dafür erhielt er die „ehrenvolle Erwähnung“. — **H. I. Berl.** Es will uns bündeln, der „Ammoniat“ sei schon eine ziemlich alte Geschichte; nicht? — **R. K.** Natürlich, verschauzt. — **Frl. N. in G.** Sie fragten bei uns an, welche Haarmode jetzt für junge Damen die neueste sei. Wir erwiederten, man trage jetzt einzelne Zinnbüschchen, und zwar kleine Mädchen unter zehn Jahren ein Büschchen, junge Damen u. zw. zwanzig zwei, unter dreißig drei u. f. w. Nun theilen Sie uns mit, daß Sie von nun an nur ein einziges Büschchen mitten auf der Stirne tragen werden. Gil! Für so jung hätten wir Sie kaum gehalten. — **F. W.** Ein Verzeichniß der Volksnamen benannter Unversität brachten wir bereits früher. Verzeichnisse unnütz. — **S. in München.** Bei Ihnen sieht also Alles unter dem Stern der Vierpalme? Wir haben diesen Stern vergebens auf der astronomischen Karte gesucht. Aber nun wissen wir doch wenigstens, wo Mars sein. Zu unrichtig, wenn er der Venus durchgeht. — **Jobs.** Auch wieder Einiges. Dank. — **Origenes** eines nach dem Anden. Brieflich mehr. — **O. O. Rin.** — **Mad. R. M.** Wir geben die naive Aeußerung Ihres Ehebündens gern hier zum Vorschein: Als in Berlin die fremden Heerführer zum Besuche eintrafen, wurde gewöhnlich von der Kavallerie Esalier gebildet, so daß das Publikum zwar keinen König, wohl aber die Hintertheile der Pferde